



GEMEINSAM ANKOMMEN

DEIN WEG MIT EINER
TIERSCHUTZKATZE



INHALT

Vorwort	2
Die Tierschutzkatze: Biologie & Verhalten	3
Vorbereitung auf den Einzug	4
Der Einzugstag	5
Die ersten Stunden	6
Die ersten Nächte	7
Die ersten Wochen	8
Sicherheit im Alltag	9
Sicherheit im Haushalt	10
Sicherheit im Garten oder auf dem Balkon	11
Wohnraumgestaltung & Umweltanreicherung	12
Alleinbleiben – Ein Prozess der Sicherheit	13
Spiel, Beschäftigung & Mentale Auslastung	14
Futter & Fressen	15
Schlaf & Erholung	16
Lernen & Anpassung	17
Körpersprache	18
Pflege & Tierarzt	19
Vergesellschaftung mit Katzen	20
Vergesellschaftung mit Hunden	21
Entwicklung	22
Rituale & Alltag	23
Rückschritte & Krisen	24
Wenn vertrauen entsteht	25
Schlusswort	26

VORWORT

Manche Begegnungen berühren uns leise – und bleiben.

Eine Tierschutzkatze zieht nicht einfach in deine Wohnung ein. Sie zieht in dein Leben. Vielleicht hast du sie auf einem Foto gesehen oder sie hat dich in der Pflegestelle nur einen Moment lang angesehen – und etwas in diesem Blick hat dich nicht mehr losgelassen.

Eine Tierschutzkatze bringt ihre Geschichte mit.

Manchmal spürst du sie in ihrem vorsichtigen Blick, in ihrem stillen Rückzug oder in den kleinen Pausen, bevor sie einen Schritt wagt. Sie wird dir nicht erzählen, was gewesen ist – aber ihre Bewegungen tragen Fragmente davon. Ihre Vorsicht ist kein Misstrauen, sondern Erinnerungsarbeit ihres Körpers.

Der gemeinsame Start ist oft geprägt von kleinen Momenten:

einem ersten ruhigen Atemzug, einem neugierigen Blick aus der Höhle, einem Schritt in deine Richtung, der mehr sagt als Worte. Die Entwicklung einer Katze ist zart, langsam und voller Bedeutung, wenn man lernt, genau hinzusehen.

Mit dieser Broschüre möchte ich dir Mut machen, diesen Weg achtsam zu begleiten. Vertrauen entsteht bei Katzen nicht durch Nähe, sondern durch Verlässlichkeit. Nicht durch Erwartungen, sondern durch ruhige Wiederholungen. Nicht durch Eile, sondern durch Geduld. Vielleicht wirst du Augenblicke erleben, die dich fordern – und andere, die dein Herz weit machen, weil ein kleines Wesen beginnt, sich bei dir sicher zu fühlen. Genau dort liegt die stille Schönheit eines Neuanfangs mit einer Tierschutzkatze.

Ich wünsche dir und deiner Katze von Herzen einen guten Start, viel Geduld, liebevolle Aufmerksamkeit für die leisen Signale – und das Vertrauen, dass ihr euren eigenen Weg finden werdet.

Elvira Fici
Präsidentin Fici Paws



DIE TIERSCHUTZKATZE: BIOLOGIE & VERHALTEN

Das Verhalten einer Tierschutzkatze lässt sich nur verstehen, wenn man ihre Biologie einbezieht. Katzen sind spezialisierte Einzeljäger mit einem Nervensystem, das permanent Risiken bewertet. Jede neue Situation – auch wenn sie objektiv sicher ist – wird zunächst als potenziell relevant eingestuft.

Katzen, die in instabilen Umgebungen aufgewachsen sind, reagieren daher schneller und sensibler auf Veränderungen. Diese Sensibilität ist biologisch sinnvoll, denn sie erhöht die Überlebenschancen in unsicheren Verhältnissen.

Zu Beginn der Eingewöhnung sehen wir diese Mechanismen sehr deutlich: Die Katze bewegt sich vorsichtig, bevorzugt Randbereiche, hält Pupillen weit geöffnet und vermeidet direkten Blickkontakt.

Das hat nichts mit „Angst vor Menschen“ zu tun, sondern damit, dass der Körper Reize sortiert und Prioritäten setzt. Sobald das Gehirn Muster erkennt – wiederkehrende Geräusche, planbare Abläufe, sichere Rückzugspunkte – reduziert sich der Stresspegel automatisch.

Katzen speichern jedoch negative Reize stärker als positive. Dadurch brauchen sie mehr stabile Erfahrungen, um Unsicherheit abzubauen. Das bedeutet: Je ruhiger und strukturierter das Umfeld ist, desto schneller wird die Katze beginnen, Vertrauen zu fassen.

Tierschutzkatzen haben keine geringere Fähigkeit zur Bindung – sie benötigen lediglich ein Umfeld, das ihre Biologie respektiert und nicht gegen sie arbeitet.



VORBEREITUNG AUF DEN EINZUG

Die Vorbereitung ist einer der wichtigsten Schritte, um der Katze einen stressarmen Start zu ermöglichen. Ein einzelnes, klar strukturiertes Zimmer als Startraum ist essenziell. Katzen brauchen in neuen Situationen zunächst Begrenzung, nicht Freiheit. Ein grosser Wohnbereich zwingt sie zu übermässiger Reizverarbeitung, was Unsicherheit verstärkt.

Der Startraum sollte Folgendes beinhalten:

- ♥ **Eine geschützte Höhle** oder Box als Rückzugsort
- ♥ **Einen erhöhten Platz**, um Überblick zu gewinnen
- ♥ **Kratzmöglichkeiten** (vertikal und idealerweise auch horizontal)
- ♥ **Futter- und Wasserstelle**, räumlich getrennt
- ♥ **Mindestens eine Toilette**, idealerweise bereits nach der Formel
„Katzenzahl + 1“ geplant

Licht und Geräuschkulisse haben ebenfalls grossen Einfluss. Gedämpftes Licht und ein Raum ohne wechselnde Nebengeräusche erleichtern der Katze die Orientierung.

Vermeide in den ersten Tagen alles, was den Geruch oder den Aufbau des Raumes verändert. Katzen orientieren sich stark an festen Geruchspunkten; häufiges Putzen oder Möbелücken verlängert die Eingewöhnungsdauer.

Wenn der Raum bereits vor dem Einzug einige Tage vorbereitet wurde und ruhig „gealtert“ ist, wirkt er für die Katze natürlicher und weniger künstlich. Schon kleine Geruchsspuren – etwa durch Kleidung – geben ihr Ankerpunkte im stressigen Übergang.



DER EINZUGSTAG

Der Einzugstag ist physiologisch betrachtet ein Ausnahmezustand für die Katze. Ihr bisheriges Territorium entfällt vollständig, während das neue noch keine Strukturen bietet.

Das Nervensystem reagiert darauf mit erhöhter Alarmbereitschaft: der Herzschlag beschleunigt sich leicht, Pupillen weiten sich, Verdauungsprozesse werden gehemmt und der Fokus richtet sich vollständig auf Orientierung. Diese Reaktionen sind nicht „ängstlich“, sondern dienen der Gefahreinschätzung.

Stelle die Transportbox in den vorbereiteten Raum, öffne sie ruhig und ziehe dich zurück. Nicht sprechen, nicht locken, nicht den Moment erzwingen. Viele Katzen bleiben zunächst in der Box oder suchen sofort den nächsten Rückzugsort auf. Andere erkunden leise und vorsichtig. Alles ist normal, solange es freiwillig geschieht.

Vermeide an diesem Tag alle zusätzlichen Reize: keine Besucher, keine neuen Räume, keine lauten Aktivitäten. Selbst sanfte Interaktion – wie Streicheln oder Ansprechen – kann in dieser Phase kontraproduktiv wirken. Die Katze braucht keine Nähe, sondern Berechenbarkeit.

Sobald sie beginnt, aus ihrem Versteck heraus zu beobachten, ist das ein klarer Hinweis darauf, dass sie den ersten Schritt der kognitiven Orientierung abgeschlossen hat. Der Einzugstag soll keine Entwicklung erzwingen, sondern den Grundstein für stabile Sicherheit legen.



DIE ERSTEN STUNDEN

Die ersten Stunden nach dem Einzug sind für eine Tierschutzkatze ein hochsensibler Abschnitt, in dem ihr Nervensystem ununterbrochen neue Reize verarbeitet. Auch wenn der Raum äusserlich ruhig wirkt, erlebt die Katze ihn als komplexes Mosaik aus Geräuschen, Gerüchen, Lichtreflexen und Bewegungsmustern.

Jede dieser Komponenten wird zunächst als neutral, relevant oder potenziell bedrohlich eingestuft. Dieses Sortieren ist so intensiv, dass manche Katzen sich kaum bewegen, während andere hektisch zwischen Verstecken wechseln oder lange reglos beobachten.

In dieser Phase ist es wichtig, den Raum nicht unnötig zu betreten. Katzen registrieren jede Türbewegung, jedes Rascheln und jedes Geräusch. Selbst ruhige Worte können den Bewertungsprozess unterbrechen, weil die Katze noch nicht einschätzen kann, ob der menschliche Kontakt eine Anforderung darstellt. Das Ziel ist, ihr zu ermöglichen, den Raum ohne zusätzliche Variable zu erfassen.

Auch Futteraufnahme ist in den ersten Stunden oft minimal oder gar nicht vorhanden. Das ist normal: Ein Körper, der im Analysemodus arbeitet, reduziert Verdauungsprozesse. Sorge stattdessen für frisches Wasser und die Möglichkeit, sich ungestört zurückzuziehen.

Achte darauf, dass deine Präsenz ruhig und stabil bleibt. Setze dich, wenn nötig, leise in den Raum, ohne die Katze direkt anzusehen oder anzusprechen. Sie erkennt dich als Reiz, aber sie muss entscheiden dürfen, wie sie diesen Reiz einordnet.

Wenn sie beginnt, Positionen zu wechseln oder den Kopf häufiger zu heben, zeigt das, dass die ersten Reizkategorien gesetzt sind. In diesem Moment hat die Orientierung offiziell begonnen.



DIE ERSTEN NÄCHTE

Die ersten Nächte im neuen Zuhause stellen für viele Tierschutzkatzen eine besonders anspruchsvolle Phase dar. Im Dunkeln entfällt ein grosser Teil der visuellen Orientierung, während Geräusche stärker betont werden. Katzen hören Frequenzen weit jenseits menschlicher Wahrnehmung und reagieren nachts sensibel auf jede Art von Strukturwechsel, sei es das Knacken einer Wand, das Summen einer Leitung oder der Schritt einer Person im Nebenzimmer.

Damit die Katze sich nachts stabilisieren kann, braucht sie eine Umgebung, die sich nicht verändert. Möbel, Lichtstimmung und Zugangspunkte sollten konstant bleiben. Ebenso sollte der Mensch nach Möglichkeit keine nächtlichen Störungen verursachen. Auch unbewusstes Ansprechen oder das Einschalten von Licht kann den Analyseprozess der Katze zurücksetzen.

Diese Elemente erleichtern die ersten Nächte deutlich:

- ♥ Ein gedämpftes, indirektes Licht
- ♥ Keine nächtlichen Raumwechsel
- ♥ Gleichbleibende Temperatur und Geräuschkulisse
- ♥ Mehrere stabile Rückzugsorte

Nach ein bis zwei Nächten beginnen viele Katzen, ein erstes nächtliches Muster auszubilden: kurze Erkundung, Rückzug, erneute Beobachtung, später erste stabile Ruhephasen. Das ist ein wichtiger Fortschritt, da der Tiefschlaf erst einsetzt, wenn die Katze das Territorium als ausreichend sicher bewertet.

Wenn sie sich in den ersten Nächten häufiger flach hinlegt, länger ruht oder kontemplativ aus der Höhle blickt, hat sie begonnen, die Umgebung nicht mehr ausschliesslich als Risiko, sondern als Raum mit Regeln zu interpretieren.



DIE ERSTEN WOCHEN

Die erste Woche ist die Phase, in der die Katze beginnt, ihr Territorium kognitiv zu strukturieren. Während die ersten Stunden rein der Analyse dienen, wird nun systematisch erkundet. Viele Katzen bewegen sich nun häufiger im Raum, wählen wiederkehrende Wege oder untersuchen bestimmte Bereiche wiederholt. Dieses Verhalten ist kein Zeichen von Unruhe, sondern von Verarbeitung: Die Katze integriert Informationen in ein mentales Raummodell.

In dieser Woche sollte man unbedingt vermeiden, neue Räume zu öffnen. Jede Erweiterung vergrössert die Reizlandschaft, wodurch der Anpassungsprozess erneut auf den Anfang zurückfallen kann.

Ebenso sind Besucher problematisch, da die Katze noch keine stabile Grundlage hat, auf der sie neue Menschen einordnen kann. Die beste Unterstützung besteht darin, den Raum und die Abläufe so konstant wie möglich zu halten.

Futteraufnahme und Schlafmuster werden in dieser Woche oft regelmässiger. Manche Katzen beginnen nachts zu fressen, andere tagsüber, einige nutzen das Katzenklo erstmals sicher und regelmässig. Dies sind alles positive Zeichen, dass das Territorium an Sicherheit gewinnt. Auch kurze Spielsequenzen – häufig unbeobachtet – treten jetzt häufiger auf.

Wenn die Katze ab Tag 5 oder 6 beginnt, mehrere Plätze abzuwechseln, zeigt das, dass sie ihr Territorium nicht nur erkennt, sondern benutzt. Erst wenn diese Nutzung stabil geworden ist, sollte man überlegen, einen zweiten Raum zu öffnen – und zwar erst dann, wenn der erste vollständig „verstanden“ wurde.



SICHERHEIT IM ALLTAG

Alltagssicherheit entsteht durch klare Strukturen, die die Katze verlässlich wiedererkennt. Je wiederholbarer ein Ablauf ist, desto leichter kann sich das Nervensystem darauf einstellen. Katzen reagieren sensibel auf Mikroveränderungen: ein anderes Öffnen der Tür, ein schnellerer Schritt, eine neue Tasche auf dem Boden. Viele dieser Reize wirken auf Menschen harmlos, für Katzen sind sie jedoch Indikatoren für mögliche Veränderungen im Umfeld.

Deshalb ist es hilfreich, bewusste Bewegungsmuster zu entwickeln. Türen langsam öffnen und schliessen, in Räumen nicht hektisch gehen, Gegenstände nicht spontan verrücken. Die Katze speichert diese Muster ab und nutzt sie als Teil ihrer Sicherheitsstruktur. Rückzugsorte sollten ungestört bleiben und Ressourcen dürfen nicht kurzfristig entzogen werden.

Sobald die Katze versteht, dass die täglichen Abläufe vorhersehbar sind, beginnt sie, eigene Routinen aufzubauen – etwa bestimmte Wege durch das Zimmer oder wiederkehrende Ruheplätze. Diese Rituale stellen den Übergang von reiner Wahrnehmung zu aktiver Raumnutzung dar und bilden die Grundlage für spätere soziale Annäherung.

Nützliche alltägliche Stabilitätsanker im Haushalt:

- ♥ Gleichbleibender Tagesrhythmus des Menschen
- ♥ Feste Positionen für Ressourcen wie Toilette, Wasser, Kratzmöglichkeiten
- ♥ Ruhige Bewegungsmuster ohne spontane Nähe
- ♥ Vorhersehbare Geräuschkulissen (z. B. kein wechselndes Hintergrundaudio)



SICHERHEIT IM HAUSHALT

Der Haushalt bietet für eine frisch eingezogene Tierschutzkatze viele unbekannte Reize und potenzielle Gefahrenquellen. Da ihr Nervensystem weiterhin hochsensibel arbeitet, sollten alle Räume, zu denen sie Zugang hat, klar strukturiert und sicher gestaltet sein. Dazu gehört zunächst, dass Engstellen, Spalten hinter Möbeln oder ungesicherte Geräte unzugänglich gemacht werden. Viele Katzen, die unter Stress stehen, zwingen sich in kleinste Öffnungen, um Schutz zu suchen und können dort hängenbleiben oder sich verletzen.

Reinigungsmittel, giftige Pflanzen, Kabel oder herumliegende Kleinteile sollten entfernt oder gesichert werden. Katzen erkunden ihre Umgebung über Pfoten, Krallen und Maul, weshalb gerade kleine Fremdkörper ein Risiko darstellen. Achte darauf, dass alle relevanten Bereiche gut zugänglich und gleichzeitig sicher sind.

Gekippte Fenster sind lebensgefährlich.

Katzen können beim Versuch, hindurchzuschlüpfen, abrutschen und sich einklemmen. Das führt häufig zu schweren Quetschverletzungen oder zum Erstickern. In den ersten Wochen sollten Fenster grundsätzlich geschlossen oder mit geeigneten Sicherungen versehen sein.

Die wichtigsten Sicherheitsmassnahmen im Haushalt:

- ♥ Ungesicherte Spalten und Geräte unzugänglich machen
- ♥ Kabel und giftige Pflanzen entfernen
- ♥ Fenster und Balkontüren sichern
- ♥ Reinigungsmittel und Chemikalien verschlossen aufbewahren



SICHERHEIT IM GARTEN ODER AUF DEM BALKON

Aussenbereiche sind für Katzen reizvoll, aber gleichzeitig komplex und überfordernd, besonders in den ersten Wochen.

Eine Katze, die im Innenraum noch kein vollständiges Territorium aufgebaut hat, besitzt draussen keinerlei Orientierung. Deshalb sollte der Zugang zum Balkon oder Garten erst dann ermöglicht werden, wenn sie sich drinnen sicher bewegt, normal frisst, ruhig schläft und alltägliche Abläufe vorausberechnen kann.

Ein Balkon muss zwingend katzensicher sein – auch wenn die Katze noch nicht springen oder klettern will. In Stresssituationen handeln Katzen impulsiv und können in Sekundenbruchteilen über eine Brüstung springen oder abrutschen. Netze, stabile Abgrenzungen und die Vermeidung von Kletterhilfen sind daher unverzichtbar.

Der erste Zugang sollte immer beaufsichtigt erfolgen und eher kurzgehalten sein. Die Katze braucht Zeit, um neue Reize wie Wind, Gerüche, Geräusche, Vibrationen einzeln einzuordnen. Manche Katzen erstarren draussen zunächst völlig, andere werden hyperaktiv. Beides ist normal und zeigt lediglich, wie intensiv die Verarbeitung abläuft.

Richtig genutzt kann ein Balkon später ein wertvoller Teil des Territoriums werden, der der Katze mentale Auslastung und Rückzugsmöglichkeiten bietet. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass Aussenreize erst dann integriert werden, wenn das Innenrevier vollständig stabil ist.



WOHNRAUMGESTALTUNG & UMWELTANREICHERUNG

Eine Tierschutzkatze erlebt einen Wohnraum anders als ein Mensch. Sie sieht keinen „Raum“, sondern Ebenen, Sichtachsen, sichere Punkte und Wege. Ein gut strukturierter Wohnraum hilft ihr, das neue Territorium schneller zu verstehen und sich darin sicher zu bewegen.

Viele Katzen spielen in den ersten Wochen kaum, nicht weil sie kein Interesse haben, sondern weil ihr Nervensystem noch mit der Orientierung beschäftigt ist. Genau hier hilft eine ruhige, funktionale Gestaltung.

Erhöhte Plätze geben Katzen Sicherheit, weil sie von dort beobachten können, ohne selbst exponiert zu sein. Ein Fensterplatz, ein Regalbrett oder eine stabile Erhöhung reichen oft schon aus, um einer zurückhaltenden Katze mehr Selbstvertrauen zu geben.

Ebenso wichtig sind Rückzugsorte, die Schutz bieten, ohne die Katze vom Geschehen abzuschneiden. Höhlen, Kartons oder offene Boxen in Randbereichen ermöglichen der Katze, Nähe und Distanz selbst zu regulieren.

Katzen folgen festen Wegen. Plötzliche Veränderungen – ein verrücktes Möbelstück, ein neuer Gegenstand mitten im Laufweg – können Unsicherheit auslösen. Räume sollten daher in den ersten Wochen möglichst stabil bleiben. Auch Umweltanreicherung darf einfach bleiben: ein Kratzbrett, ein Karton, ein ruhiger Ausguck.

Es braucht keine Vielzahl an Reizen, sondern nachvollziehbare Strukturen. Je klarer der Raum aufgebaut ist, desto schneller entsteht inneres Sicherheitsgefühl.



ALLEINBLEIBEN – EIN PROZESS DER SICHERHEIT

Alleinbleiben ist für viele Tierschutzkatzen kein Automatismus, sondern ein Zustand, den sie erst entwickeln müssen. Eine Katze kann nur dann entspannt allein sein, wenn sie die Umgebung sicher einschätzen kann.

Deshalb beginnt dieser Prozess nicht mit Training, sondern mit Stabilität. Sobald sie sich frei bewegt, regelmässig frisst und ruhige Schlafphasen hat, kann man erste kleine Schritte einleiten.

Der Anfang besteht aus kurzen Abwesenheiten, die keinerlei Bedeutung haben: den Raum für wenige Sekunden verlassen und ebenso ruhig zurückkehren. Nicht sprechen, nicht ankündigen, nichts kommentieren. Eine Katze bewertet Verlässlichkeit höher als Dauer.

Erst wenn sie während dieser kurzen Zeiten ruhig bleibt, kann man die Intervalle langsam verlängern. Wichtig ist, die Wohnung während dieser Phase nicht zu erweitern. Mehr Räume bedeuten mehr Reize und damit weniger innere Kapazität.

Manche Katzen zeigen Stress sehr leise: Sie sitzen an der Tür, putzen sich verstärkt nach deiner Rückkehr oder bewegen sich während deiner Abwesenheit kaum. Solche Signale zeigen, dass der Schritt noch zu gross war.

Dann hilft es, wieder zu kürzeren Abwesenheiten zurückzukehren und den Ablauf zu vereinfachen. Ziel ist nicht, dass die Katze „funktioniert“, sondern dass sie sich sicher fühlt, wenn du gehst und wenn du wiederkommst.

Eine Katze, die gelassen allein sein kann, hat nicht gelernt, zu warten – sie hat gelernt, dass ihre Welt stabil bleibt, auch wenn der Mensch nicht im Raum ist. Genau daraus entsteht echte Selbstständigkeit.



SPIEL, BESCHÄFTIGUNG & MENTALE AUSLASTUNG

Spiel ist für Katzen weit mehr als Unterhaltung – es ist ein biologischer Prozess, der Stress abbaut, Sicherheit aufbaut und hilft, das neue Territorium zu verarbeiten.

Besonders Tierschutzkatzen benötigen eine Form der Beschäftigung, die ihre individuellen Grenzen respektiert und sich an ihrem Tempo orientiert. Viele Katzen beginnen erst nach Tagen oder Wochen zu spielen, weil das Nervensystem zunächst Stabilität braucht, bevor es Energie für Jagdverhalten freigibt.

Wichtig ist, dass Spielangebote freiwillig und kontrollierbar sind. Katzen bevorzugen Bewegungen, die natürlichen Mustern entsprechen: schleichende, kleine Schritte, kurze Fluchten, abrupte Stopps.

Ideal sind Spielzeuge wie Federangeln, leichte Bälle, Rascheltunnel oder kleine Stoffmäuse – immer so geführt, dass die Katze das Gefühl hat, selbst bestimmen zu können.

Mentale Auslastung entsteht auch ohne aktive Interaktion. Geruchsspiele, Futtermäuser, Kartons oder erhöhte Beobachtungsplätze stimulieren das Gehirn, ohne die Katze zu überfordern. Gerade in der frühen Phase genügt oft schon die Möglichkeit, eine neue Geruchsspur zu erkunden oder einen Karton zu analysieren.

Zeigt die Katze Interesse am Spiel, sollte man kurze Einheiten von 1–3 Minuten anbieten. Diese kleinen Sequenzen entsprechen dem natürlichen Jagdverhalten und verhindern Überforderung. Ein ruhiges Ritual danach – etwa ein geschützter Rückzugsort oder ein kurzer Futterimpuls hilft dem Körper, vom Jagdmodus zurück in Entspannung umzuschalten.



FUTTER & FRESSEN

Die Art und Weise, wie eine Katze frisst, liefert viele Rückschlüsse auf ihr Sicherheitsgefühl. In den ersten Tagen und Wochen ist es normal, dass die Futteraufnahme reduziert oder verschoben ist.

Ein gestresster Körper priorisiert Überwachung statt Verdauung. Solange die Katze Wasser aufnimmt, ist dies unproblematisch. Das Futter sollte jedoch stets leicht zugänglich, frisch und an einem geschützten Ort stehen.

Die räumliche Trennung von Wasser und Futterstelle ist sinnvoll, weil Katzen in der Natur Wasser selten direkt neben potenzieller Beute aufnehmen. Viele trinken deutlich besser, wenn mehrere Wasserquellen in der Wohnung verteilt sind.

Mit zunehmender Sicherheit wird das Fressverhalten regelmässiger. Manche Katzen zeigen Präferenzen für erhöhte Futterplätze, andere benötigen visuelle Deckung.

Stress zeigt sich oft daran, dass die Katze zwar ans Futter geht, es dann aber doch nicht frisst. Das ist ein Hinweis darauf, dass sie reizempfindlich bleibt.

Typische positive Anzeichen im Fressverhalten:

- ♥ Die Katze frisst in Anwesenheit des Menschen oder im selben Raum
- ♥ Die Portionen werden gleichmässiger oder grösser
- ♥ Zwischenmahlzeiten entstehen spontan
- ♥ Die Katze prüft Futter weniger intensiv und beginnt früher zu fressen

Futter kann später gezielt genutzt werden, um positive Routinen zu etablieren, sollte aber zu Beginn nicht als „Lockmittel“ dienen. Freiwilligkeit hat Priorität.



SCHLAF & ERHOLUNG

Schlaf ist einer der zuverlässigsten Indikatoren für Sicherheit. Eine Tierschutzkatze schläft in den ersten Tagen oft nur oberflächlich und in kurzen Intervallen. Sie wählt Schlafplätze, die sie gleichzeitig schützen und Überblick bieten: Höhlen, enge Bereiche, Ecken oder erhöhte Positionen. Das hat nichts mit Misstrauen zu tun, sondern mit evolutionärer Vorsicht.

Erst wenn sie beginnt, länger in derselben Position zu verweilen, sich seitlich abzulegen oder die Augen vollständig zu schliessen, zeigt das, dass die Umgebung als kontrollierbar wahrgenommen wird.

Manche Katzen schlafen erst tagsüber tief, wenn das Wohnumfeld besonders ruhig ist, andere bevorzugen nächtliche Schlafphasen. Das Muster ist individuell – entscheidend ist, dass es stabiler wird.

Biete der Katze unterschiedliche Schlafplätze an, ohne sie zu beeinflussen. Eine Mischung aus geschützten Höhlen und offenen, erhöhten Liegeflächen gibt ihr die Möglichkeit, situativ zu wählen. Vermeide es, ihre Lieblingsplätze zu „verbessern“ oder umzubauen.

Katzen nutzen Orte oft aus genau dem Grund, den Menschen nicht erkennen – etwa wegen eines Luftzugs, einer Akustik oder einer Türlinie, die Überblick bietet.

Ein gut gewählter Schlafplatz wird zu einem wichtigen Baustein im inneren Territoriumskonzept. Je ruhiger und stabiler die Umgebung bleibt, desto schneller wird die Katze in tiefere Schlafphasen kommen und damit Stress abbauen.



LERNEN & ANPASSUNG

Lernen setzt bei Katzen erst dann ein, wenn das Nervensystem ausreichend reguliert ist. Ein angespanntes Tier ist nicht in der Lage, neue Muster abzuspeichern oder flexibel auf Reize zu reagieren. Deshalb ist es normal, dass viele Tierschutzkatzen erst nach einigen Tagen oder Wochen beginnen, aktiv zu lernen. Lernen bedeutet bei ihnen nicht, Kommandos zu befolgen, sondern Muster zu erkennen: Wo es sicher ist, wann der Mensch sich nähert, welche Abläufe vorhersehbar sind und welche nicht.

Der wichtigste Lernmechanismus ist Beobachtung. Katzen analysieren das Verhalten von Menschen und anderen Tieren leise und kontinuierlich. Sie registrieren, wann Türen geöffnet werden, wie Schritte klingen und wie sich der Raum verändert. Erst wenn diese Muster konsistent sind, beginnen sie, eigene Verhaltensentscheidungen zu treffen.

Wichtige Grundsätze für erfolgreiches Lernen:

- ♥ **Keine Erwartungen:** Lernen ist freiwillig und kann nicht beschleunigt werden.
- ♥ **Kleine Schritte:** Zu grosse Veränderungen überfordern das Nervensystem.
- ♥ **Routinen statt Kommandos:** Sicherheit entsteht durch Wiederholung, nicht durch Training.
- ♥ **Positive Rahmenbedingungen:** Der Raum selbst ist die grösste Verstärkung.

Sobald die Katze bereit ist, können kleine Trainingseinheiten eingeführt werden – etwa freiwilliges Betreten der Transportbox, Kratzverhalten am dafür vorgesehenen Ort oder ruhiges Annähern an die Hand. Dies geschieht am besten in kurzen Sequenzen und ausschliesslich dann, wenn die Katze stabil ist.



KÖRPERSPRACHE

Katzen kommunizieren überwiegend über Körpersprache und diese Signale sind präzise Hinweise auf ihren inneren Zustand. Eine angespannte Katze zeigt eine niedrige Körperhaltung, geweitete Pupillen, leicht zuckende Schwanzspitzen oder schnell wechselnde Blickbewegungen. Auch Erstarren kann ein Zeichen sein, dass das Nervensystem überfordert ist und der Körper versucht, Reize zu minimieren. Diese Signale haben nichts mit „Unnahbarkeit“ zu tun, sondern spiegeln die momentane Stressbewertung wider.

Entspannung äussert sich durch weiche Bewegungen, ruhigen Atem, kleine Gewichtsverlagerungen und reduzierte Pupillengrösse. Eine Katze, die langsam blinzelt oder den Kopf leicht senkt, zeigt, dass sie gerade keinen Flucht- oder Verteidigungsimpuls verspürt. Besonders informativ sind Übergangsbereiche: Wie verhält sich die Katze, wenn jemand den Raum betritt? Bleibt sie sitzen, verändert sie die Haltung oder zieht sie sich zurück?

Katzen senden oft Mischsignale, die abhängig vom Kontext sind. Ein leicht erhobener Schwanz mit entspannter Spitze kann Annäherung bedeuten; ist die Spitze jedoch steif, zeigt das eine erhöhte Alarmbereitschaft. Körpersprache muss immer im Zusammenhang mit der Umgebung gesehen werden.

Typische positive Körpersignale einer sich stabilisierenden Katze:

- ♥ Ruhiger, gleichmässiger Atem
- ♥ Weiche Muskulatur an Schultern und Rücken
- ♥ Wiederkehrendes Beobachten ohne Verstecken
- ♥ Langsame Bewegungen statt ruckartiger Schritte



PFLEGE & TIERARZT

Pflegesituationen sind für viele Tierschutzkatzen anfangs belastend. Berührung ist ein intensiver Reiz und viele Katzen haben keine positiven Referenzen dazu.

Deshalb sollte Pflege ausschliesslich auf freiwilliger Basis stattfinden. Zwingt die Katze niemals zur Nähe, sondern ermögliche ihr, den Kontakt selbst zu initiieren. Beginne, wenn überhaupt, mit sehr kurzen Berührungen an Stellen, die Katzen natürlicherweise angenehmer finden: seitliche Kopfbereiche, Wangen oder unter dem Kinn. Rücken, Bauch und Pfoten bleiben oft lange sensibel.

Beim Thema Tierarzt ist Vorbereitung wichtiger als Gewöhnung. Die Transportbox sollte dauerhaft sichtbar im Raum stehen, idealerweise mit einer weichen Decke und dem Geruch der Katze.

Sie wird so zu einem neutralen Ort und nicht zu einem Hinweis auf Stress. Erst wenn die Katze freiwillig hineingeht, kann man beginnen, die Tür testweise für wenige Sekunden zu schliessen oder kurze Trockenübungswege durch die Wohnung zu gehen.

Tierarztbesuche selbst sollten möglichst stressarm gestaltet werden: ruhige Route, kurze Wartezeiten, bekannte Decke in der Box. Informiere die Praxis, dass die Katze aus dem Tierschutz stammt – viele Kliniken planen dann bewusst einen ruhigeren Ablauf ein.

Pflege ist kein Ziel, sondern eine Begleiterscheinung zunehmender Sicherheit. Du wirst merken, dass die Katze mit wachsender Stabilität selbst Kontakt anbietet. Darauf sollte sich alle Pflege orientieren: freiwillig, ruhig, respektvoll und ohne Eile.



VERGESELLSCHAFTUNG MIT KATZEN

Die Vergesellschaftung zweier Katzen, insbesondere wenn eine davon aus dem Tierschutz kommt, sollte ein geplanter, mehrstufiger Prozess sein. Katzen, die instabile Sozialkontakte erlebt haben, reagieren oft sensibel auf neue Artgenossen. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nicht sozial sein können – nur, dass sie Struktur benötigen.

Der Prozess sollte niemals direkt mit freiem Kontakt beginnen. Anfangs geht es ausschliesslich um Geruch, denn dieser ist für Katzen die wichtigste soziale Information. Tausche Decken, benutze Bürstenwechsel oder lasse die Katzen nacheinander denselben Raum erkunden. Erst wenn beide auf den Geruch neutral reagieren, beginnt die nächste Phase.

- ♥ **Empfohlene Schritte bei der Vergesellschaftung:**
- ♥ **Geruchsgewöhnung** ohne Sichtkontakt
- ♥ **Sichtkontakt** durch Barrieren (Gitter, Türspalt, transparente Absperrung)
- ♥ **Kurze Begegnungen** mit Rückzugsmöglichkeiten
- ♥ **Langsame Steigerung** der gemeinsamen Zeit
- ♥ **Erst später** Zugang zu allen Räumen und freien Interaktionen

Wichtig ist, subtile Warnsignale zu erkennen: Starren, blockieren, lautes Schweigen (keine Geräusche, aber erhöhte Muskelspannung) oder das Versperren von Wegen. Diese Signale sollten ernst genommen und nicht „wegmoderiert“ werden.

Eine erfolgreiche Vergesellschaftung erkennt man daran, dass beide Katzen sich normal verhalten: fressen, spielen, schlafen und den Raum nutzen – ohne den anderen ständig zu fixieren oder kontrollieren. Geduld zahlt sich in diesem Prozess immens aus.



VERGESELLSCHAFTUNG MIT HUNDEN

Das Zusammenleben von Katzen und Hunden ist möglich, aber stark abhängig von der Impulskontrolle und dem Verhalten des Hundes. Eine Tierschutzkatze reagiert in der Regel sensibel auf schnelle Bewegungen und Lautäußerungen, weshalb der Hund als Erstkontakt oft zu intensiv wirkt. Damit eine Vergesellschaftung gelingt, muss der Hund zuerst lernen, die Katze zu ignorieren. Das Ziel ist nicht sofortige Nähe, sondern Distanz und Ruhe.

Die erste Phase findet idealerweise ohne direkten Sichtkontakt statt. Der Hund sollte den Geruch der Katze aufnehmen können, ohne dass er sie sieht. Erst wenn er auf diese Reize neutral reagiert, erfolgt eine kurze, kontrollierte Begegnung – mit Hund an der Leine und Katze in sicherer Höhe oder hinter einer Barriere. Wichtig ist, dass der Hund nicht fixiert, nicht springt und nicht nach vorn zieht. Seine Körpersprache entscheidet über den Fortschritt.

Ein Hund ist für eine Katze geeignet, wenn er:

- ♥ ruhig bleibt, obwohl die Katze sich bewegt
- ♥ Blickkontakt nur kurz hält und nicht starrt
- ♥ auf Kommandos zuverlässig reagiert
- ♥ nicht versucht, Wege zu blockieren

Die Katze muss immer Fluchtwege und erhöhte Plätze haben. Diese Höhen sind essenziell, da sie für Katzen die primäre Sicherheitsstrategie darstellen. Eine Katze, die aus eigener Entscheidung die Nähe des Hundes toleriert, zeigt echte Fortschritte. Zwingt beide Tiere nie in Interaktionen.

Eine gelungene Vergesellschaftung erkennt man daran, dass der Hund entspannt bleibt, während die Katze den Raum betritt oder darin arbeitet und die Katze sich gleichzeitig frei bewegt, ohne alle Energie in das Beobachten des Hundes zu investieren.



ENTWICKLUNG

Die Entwicklung einer Tierschutzkatze im neuen Zuhause verläuft nie linear. Es gibt Phasen scheinbar schneller Fortschritte, gefolgt von Momenten, in denen sich die Katze wieder zurückzieht oder vorsichtiger wirkt. Diese Schwankungen sind kein Rückschritt, sondern ein normaler Bestandteil der Anpassung.

Ihr Nervensystem verarbeitet Reize in Wellen: erst aufnehmen, dann integrieren, dann stabilisieren. Eine Überfüllung mit Eindrücken führt oft zu momentaner Vorsicht – nicht zu Misstrauen.

Mit zunehmender Sicherheit entwickeln Katzen sichtbare Veränderungen. Sie bewegen sich leiser und flüssiger, reagieren weniger impulsiv auf Geräusche und suchen häufiger stabil gewählte Ruheplätze auf. Manche beginnen zu spielen, andere zeigen kurze soziale Annäherungen oder ruhiges Beobachten in Gegenwart des Menschen. Jede dieser Verhaltensweisen zeigt, dass der Körper Kapazitäten freigibt, die zuvor für Reizverarbeitung benötigt wurden.

Auch die Nutzung des Territoriums verändert sich. Die Katze betritt Räume früher am Tag, bleibt länger an bestimmten Orten oder überprüft Wege weniger häufig. Diese Veränderungen sind zuverlässige Zeichen wachsender Bindung an die Umgebung.

Entwicklung ist ein Prozess, der Geduld und Ruhe erfordert. Die Katze entscheidet Tempo und Intensität selbst. Der Mensch begleitet lediglich, indem er Stabilität bietet und nicht indem er Entwicklung erzwingt. Mit der Zeit entsteht ein Verhalten, das weder erlernt noch abtrainiert wurde, sondern aus innerer Sicherheit heraus entsteht.



RITUALE & ALLTAG

Rituale sind ein Schlüsselbestandteil für das Wohlbefinden einer Tierschutzkatze. Sie geben dem Tag eine Struktur, die das Nervensystem entlastet und Vorhersehbarkeit schafft. Katzen orientieren sich stark an Mustern: wann der Mensch aufsteht, wie er den Raum betritt, wie er spricht, wohin er sich setzt. Ein stabiler Tagesrhythmus verankert diese Muster im Gedächtnis der Katze und schafft innere Ruhe.

Rituale können sowohl soziale als auch räumliche Elemente beinhalten. Manche Katzen warten vor der Tür, wenn sie die Schritte des Menschen hören, andere suchen bestimmte Plätze auf, bevor es Futter gibt, wieder andere ruhen in der Nähe des Menschen, wenn dieser sich länger irgendwo aufhält. Dies sind keine Zeichen von Bedürftigkeit, sondern Ausdruck einer mentalen Strukturierung des Tages.

Nützliche Rituale, die sich leicht etablieren lassen:

- ♥ feste Fütterungszeiten
- ♥ gleichbleibende Räume für Ruhephasen
- ♥ ruhige Übergänge zwischen Aktivität und Stille
- ♥ wiederkehrende Körperhaltungen des Menschen (z. B. gleiche Sitzposition im Raum)

Rituale entstehen nicht durch Training, sondern durch Wiederholung. Die Katze übernimmt sie freiwillig, sobald sie sicher ist. Diese Muster dienen später als Grundlage für Bindung, weil sie Vorhersagbarkeit schaffen – ein Kernbedürfnis jeder Katze, besonders einer mit unruhigen Vergangenheit.



RÜCKSCHRITTE & KRISEN

Rückschritte sind ein natürlicher Bestandteil jeder Entwicklung, insbesondere bei Tierschutzkatzen. Faktoren wie laute Ereignisse, ungewohnte Besucher, Wetterwechsel oder innere Belastungen können kurzfristig dazu führen, dass die Katze wieder scheuer erscheint oder sich weniger im Raum bewegt.

Solche Phasen sind kein Zeichen von Versagen oder fehlender Bindung, sondern Ausdruck eines sensiblen Nervensystems, das auf veränderte Bedingungen reagiert.

Wichtig ist, in solchen Momenten nicht gegenzusteuern, indem man versucht, die Katze zu Nähe zu überreden oder sie aus dem Rückzug „herauszuholen“. Das Nervensystem braucht nun Ruhe, Wiederholung und Stabilität.

Die Katze sollte wieder zu den Orten zurückkehren dürfen, die sie am sichersten findet – häufig dieselben Plätze, die sie in der frühen Eingewöhnung genutzt hat. Dieses Verhalten ist funktional und gesünder, als es auf den ersten Blick wirkt.

In Krisenphasen zeigt sich, wie wertvoll feste Routinen sind. Ein stabiler Tagesablauf hilft der Katze, schneller in den Normalzustand zurückzufinden. Manche Katzen benötigen Stunden, andere Tage. Der Mensch sollte Beobachter sein, nicht Akteur. Ruhe ist das wirkungsvollste Mittel gegen Überforderung.

Langfristig werden Rückschritte seltener und weniger intensiv. Jede Phase, die die Katze selbstständig überwindet, stärkt ihre Resilienz und ihr Vertrauen in die eigene Fähigkeit, neue Situationen zu meistern – und genau dies ist das Fundament eines stabilen Zusammenlebens.



WENN VERTRAUEN ENTSTEHT

Vertrauen entsteht nicht plötzlich und nicht durch einzelne Handlungen, sondern durch eine Vielzahl ruhiger, vorhersehbarer Erfahrungen. Eine Tierschutzkatze entscheidet nicht emotional, wann sie bereit ist, Nähe zuzulassen. Ihr Körper orientiert sich an Sicherheit, an Routinen und daran, ob Reize zuverlässig einzuordnen sind. Vertrauen bedeutet für eine Katze nicht, dass sie sofort streicheln möchte oder aktiv Kontakt sucht. Es beginnt viel subtiler: mit weichen Bewegungen, mit längerem ruhigem Liegen, mit einem Blick, der nicht sofort abbricht.

Wenn die Katze beginnt, ihre Aufmerksamkeit nicht mehr vollständig auf potenzielle Gefahren zu richten, sondern auf Erkundung oder Beobachtung, ist dies ein wichtiger Schritt. Viele Katzen zeigen Vertrauen zuerst räumlich, nicht sozial: Sie wählen Plätze in der Nähe des Menschen, obwohl mehrere Alternativen vorhanden wären. Dies sagt mehr aus als jede direkte Annäherung. Auch gemeinsames Ruhen, selbst ohne Berührung, ist ein starkes Vertrauenssignal – denn es bedeutet, dass die Katze bereit ist, ihren Körper in einen Entspannungsmodus zu versetzen, während der Mensch anwesend ist.

Feine, sichere Zeichen beginnenden Vertrauens:

- ♥ ruhiges Beobachten deiner Bewegungen ohne Erstarren
- ♥ langsamer, weicher Blick mit gelegentlichem Blinzeln
- ♥ die Katze liegt mit seitlicher Körperhaltung im selben Raum
- ♥ Annäherung, die aus eigenem Antrieb erfolgt, nicht aus Futtermotivation

Vertrauen ist kein Ziel, das man anstrebt, sondern ein Ergebnis korrekten Handelns. Es entsteht dann, wenn du der Katze niemals mehr abverlangst, als ihr Körper leisten kann. Wenn du das Tempo akzeptierst, das sie vorgibt, wird Vertrauen zu einem natürlichen Nebenprodukt ihres wachsenden Sicherheitsgefühls.



SCHLUSSWORT

Eine Tierschutzkatze zu begleiten bedeutet, ihr Schritt für Schritt einen Ort zu schenken, an dem sie eigene Entscheidungen treffen darf. Viele dieser Tiere kommen aus Situationen, in denen sie kaum Einfluss auf ihr Leben hatten. Sicherheit entsteht für sie dort, wo Abläufe verlässlich sind und wo ihr Körper zur Ruhe kommen kann.

Mit der Zeit beginnen sich die feinen Veränderungen zu zeigen: die Muskulatur wird weicher, der Blick ruhiger, der Gang sicherer. Manchmal ist es ein neuer Schlafplatz, den sie wagt zu nutzen, manchmal ein kurzer Moment stiller Nähe. Diese kleinen Entwicklungen sind wertvoll, weil sie aus echtem Vertrauen entstehen – nicht aus Erwartung oder Druck.

Am Ende zählt nicht, wie schnell eine Katze Fortschritte macht, sondern ob sie die Freiheit bekommt, ihr eigenes Tempo zu wählen.

Sicherheit entsteht durch Struktur, nicht durch Nähe

Vertrauen entsteht durch Wiederholung, nicht durch Druck

Entwicklung entsteht durch Stabilität, nicht durch Veränderung



HOFFNUNG SCHENKEN – LEBEN RETTEN

Unser Verein verfolgt das Ziel, Tierleid im Ausland nachhaltig zu verringern. Dafür leisten wir direkte Hilfe vor Ort – Mit Herz, Verstand und vollstem Einsatz.



MITGLIED WERDEN: Werde Teil unserer Mission für nachhaltigen Tierschutz



PETITIONEN: Gib Tieren deine Stimme für politische Veränderungen.



TEILEN UND ERZÄHLEN: Jeder Kontakt zählt. Erzähle anderen von unserer Arbeit.



SPENDEN: Ob Futter, OP-Kosten oder Kastrationsprojekte – jeder Beitrag rettet Leben.

SCAN ME



info@fici-paws.ch



ficipaws